



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Höchst Ersprießliche Bronn-Quell zu dem ewigen Heyl

Lachmaurer, Martin

Bamberg, 1754

Mittwoch Nach dem 1. Sonntag in der Fasten. Von dem Verwund- und
geheylten Malcho.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60229)

Mittwoch

Nach dem 1. Sonntag in der Fasten.

Von dem Verwund- und geheyl-
ten Malcho.

I.

Streck dein Schwert in sein Ordh. Dann
alle die das Schwert nehmen, wer-
den durch das Schwert umkommen. *Matth.*
26. Petrus seines Versprechen ingedenck,
Krafft welchen er sich anerbotten, mit Chris-
to in den Kercker und Tod zu gehen, damit er
seinen Eyffer in dem Werck zeigte, zoge zu Bes-
schützung seines Meisters das Schwert aus der
Scheid, schlug auf des Hohen-Priesters Knecht,
und hauete ihm ein Ohr ab. Diese Beschützung
scheinete der Billigkeit gemäß, es war ein Eys-
fer und unsträffliche Nothwöhr, wordurch der
Jünger seinen Meister aus denen Händen seiner
Feinden zu erlösen, sich bemühete. Sie miß-
fallete doch Christo dem HErrn, er befahle dem-
nach das Schwert einzustecken, damit er gleich
wie vorhin mit Worten, also anjeko mit sei-
nem Beyspihl seine Jünger die Sanfftmuth leh-
rete. Er hatte sonderlichen für sich und seine
Nachfolger auch das jenige nicht wollen gut heis-
sen, was sonst insgemein erlaubet ist. Anzudeu-
ten,

Ⓔ

ten,

ten, daß, ob man schon ohne Straffmäßigkeit seinem Feind mit gewaffneter Hand begegnen könne, solches doch nur denen unvollkommenen Christ-Glaubigen zugelassen seye: Denenjenigen aber, welche der Vollkommenheit sich zu befließen geschwohren, gezieme auch in billicher und abgenöthigter Beschützung den Zorn zu mäßigen, und nicht gleich mit gleichen, sondern böses mit guten zu vergelten. Christliche Seel wir wissen oft nicht, was für ein Geist in uns regiere: Wir sagen zwar, es seye ein gerechter Eyffer, da es doch ein Rachgierigkeit ist, durch deren Anreizung wir gar leichtlich die Schranken Christlicher Sanftmuth überschreiten. Dem Haß mit Gutthaten begegnen, ist nicht nur ohne Sünd-Gefahr, sondern anbey ein Hellden-That eines vollkommenen Christen.

2. Vermeynst du, daß ich meinen himmlischen Vatter nicht bitten könne, und er wird wir jetzt mehr als 12. Legionen Engeln zuschicken. *Matth. 26.* Dazumahlen sanftmüthig seyn, und den Haß mit Gutthaten erwidern, wann man Mitteln genug an der Hand hat, sich an seinen Feinden zu rächen, ist ein so vollkommene Tugend, die allein von Christo dem Lehrmeister der wahren Tugend erlernet worden. Dann, was mangelte ihm an Kräften, deme aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. *Matth. 28.* Welcher mit dem einzigen Wörtlein: Ich bins; alle Bewaffnete zu Boden geworffen? und wann

wann er anderst die ihm zuständige Hülff vom Himmel verlanget hätte, wurde nicht der Engel, der ihn in seiner Todts-Angst gestärket, eben so leicht seine Feind getödtet haben, als jener Engel, der in dem Assyrischen Lager in einer Nacht 185000. Mann ermordet hat. 4. Reg. 19. Ja wann auch einer nicht genug wäre gewesen, so wurden ja ganze Englische Kriegs-Heer auf seinen Winck angerucket seyn, dann der himmlische Vatter lasset die Seinige niemahl hülfflos. Lasset uns nur Kinder dieses himmlischen Vatters seyn, und es wird alles, in Himmel und auf Erden, zu unsern Nutzen und Beschüzung wachen. Die Gewißheit dessen haben wir an unserm Schutz-Engel, welchen die Vorsichtigkeit des Göttlichen Vatters einem jeden aus uns zugestellet, damit er uns schadlos erhalte. Wann nun der Himmel mit uns verbunden, warumem sollen wir Bewaffnete Soldaten-Heer fürchten? Gott hat denen Engeln von dir befohlen, daß sie dich in allen deinen Wegen beschützen sollen, sie werden dich in ihren Händen tragen, damit du an denen Steinen keinen Fuß nicht verlezest. Psalm. 90. Wo verbleibt aber die Dancksagung, die wir dem für uns sorgfältigen Vatter schuldig seyn.

3. Den Kelch, den mir mein Vatter gegeben, wilst du nicht, daß ich trincken soll. Joann. 18. Die unzählbare Menge deren Schmerzen und Peynen, welche dem H. Herrn

um uns zu erlösen, so wohl an dem Leib, als an der Seel, guten Nahmen, Ehr und Abgang aller Sachen, zu leyden bevor stunden, beschliesset er in ein Wort zusamm, da er alles dieses einen Kelch genennet; entweder, weil das ganze Leyden vor Grösse seiner unermäßlichen Liebe ihm nur etwas kleines gedunckte, oder aber, weil alles (ob schon grausam und erschröcklich genug) ihm deswegen ganz leicht zu erdulden ankammete, weil er dafür gehalten, daß solches nicht so viel von denen Juden und Gerichts-Dienern ihm angethan, sondern vielmehr von seinem Vattern anbefohlen und zugeschicket worden. Aus dieser Ursach sagte er: Den Kelch, den mir mein Vatter zugeschickt, wilst du nicht, daß ich ihn trincken soll. Dann was soll nicht lieb seyn von einer so lieben Hand? Jesus sahe nicht darauf, von wem er gefangen, gebunden, gegeißlet und gecreuziget wurde, sondern, aus wessen Zulassung und Befehl solches geschehete; wie er dann zu Pilato dem Land-Pfeger gesprochen: Du hättest keinen Gewalt über mich, wann dir solcher nicht von oben herab wäre gegeben worden, von jenen nemlich, von welchem aller Gewalt, das ist, von dem himmlischen Vatter, welcher, ob er schon ein schwähres Creuz unsern Schultern aufleget, wann er schon mit einem bitteren und gallichten Kelch uns träncket, liebt er uns doch als unser Vatter, nicht zwar mit einer schmeichlend und wohlgefälligen Lieb, sondern die

die

die nützlich und ersprießlich zu unserm Heyl. Deswegen mischet seine unendliche Weisheit ein Tränckel, und giebt uns solches zu trincken, mit solcher Kunst, daß, was bitter und aallicht ist, eben dieses ein Arzney sey die Unsterblichkeit zu erlangen. Ach! wie weit haben wir dann bishero geirret, Christliche Seel! über die uns übelwollende Menschen haben wir geklaget; über unsere Widersacher uns erzörnet, das ist, ob dem Reich, den uns der himmlische Vatter eingeschencket, haben wir einen Eckel und Grausen empfunden, gleich als ob solcher von einer feindlichen Hand uns wäre zugetruncken worden; da wir doch ingedenck hätten seyn sollen, daß unser HErr, Gott und Vatter ihnen anbefohlen, uns übel zu wollen, uns zu hassen. Lasset uns dann instänfftig den Zorn mäßigen, das Klagen einstellen. Es ist kein Ubel in der Stadt, welches der HErr, ja unser liebster Vatter nicht gethan und angestiffet hat. *Amos. 3.*

4. Als er sein Ohr angerühret, heylete er ihn. *Luc. 22.* Die Tugend unsers Erlösers hat in Übung der Sanftmuth keinen Stillstand gehalten. Er war nicht vergnüget, daß er das Schwerd einzustecken geheissen, und die Rach verhindert, sondern er hat noch ein höhern Grad in dieser Tugend gezeiget, dem jenigen Gutes erweisend, von dem er beleidiget worden. Indem er nemlich dem ihm feindlich angreifenden Malcho das abgehaute Ohr

wieder angehenlet. O heilige Rachgierigkeit, welche nur allein in der Schul Christi gelehret wird, daß man demjenigen desto grössere Gutthaten erzeigen soll, je mehrere Unbilden man von ihm eingenommen. Petrus wurde sich niemahlen erkühnet haben das Schwert über Malchum zu zucken, wann er nicht gesehen hätte, daß er ungestümmer und vermehner, als andere gewesen wäre. Aber eben darumen, weil Malchus vermehner ware, hat er Christo die beste Gelegenheit gegeben, seine Sanftmuth und Gutthätigkeit zu üben. O wie weit, Christliche Seel! weichen wir von diesem Beyspihl Christi! da wir die mindiste Unbilden, oder besser, den Schatten einer Unbild entweder gleich zu rächen, uns beeyfern, oder doch so lang im Herzen daran kochen, und nicht ebender verkochen, bis wir alle Gall auf jenen, der uns etwann im Vorbeygehen mit einem finstern Aug angesehen, oder mit nicht genug gedemüthigten Leib gegrüffet hat, mit vollem Maul ausspeyen. Christen Mensch! bestleisse dich deinem Heyland nachzufolgen, und ernidrige dich nicht selbst in dem verächtlichsten Stand. Rach suchen ist ein öffentliches Kennzeichen eines nidrigen Gemüths. Grosse Gemüther erheben sich über die Unbilden. Christliche Tugend bemühet sich auch das Böse mit Gutem zu erwidern.

Unmu

Anmuthung.

D Mein Jesu, du Abgrund der Gütigkeit! wie groß ist deine Milde gegen denen Menschen! je böser wir seyn, je besser bist du. Wo die Bosheit sich vermehret, da übergehst dein Lieb mit solchem Überfluß, daß ein Gefahr ist, ob wir nicht deswegen anfangen böß zu werden, damit wir desto häufigere Gnaden von dir empfangen. Freygebigster Jesu! du hast genugsame Gelegenheit an mir deine Barmherzigkeit zu erweisen, als der ich so oft dein Befehl übertretten, dein Beyspil vernachlässige, zu heylsamem Vermahnungen gehörlos, und gleichsam mit Malcho des rechten Ohr beraubet lebe. Erzeige an mir deine Gütigkeit, und heyle die Ohren meines Herken, damit ich höre, was der Herr in mir redet.

Station bey St. Maria der Größern.
28000 Jahr Ablass, und so viel
Quadragenen.

